

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 66 (1961-1962)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Sehen, Hören, Sprechen  
**Autor:** Petersen, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-317044>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sehen, Hören- Sprechen

*Von Hans Petersen (Zürich)*

Ist es nicht ein einzigartiges Vorrecht der Mutter, miterleben zu dürfen, wie sich das Seh-, Hör- und Sprechvermögen ihres Kindes entfaltet? Und hernach die Schule? Ihr steht der Auftrag zu, die erlangten Sinnes- und Sprechleistungen zur Fertigkeit zu entwickeln, und ebenso zur Beherrschung durch Seele und Geist.

Betrachten wir einmal die kleinen Erstkläßpatienten. Patienten? Kerngesund, geladen mit Erwartungsfreude und Erwartungspein setzen sie sich erstmals in die Schule. Und schon beginnt ein bewußt geführtes Beobachten, Zuhören und Sprechen, wie Pestalozzi es wünschte als verlässliches Fundament aller Erkenntnis. — Patienten? Doch wohl sicher, wenn wir feststellen, daß die meisten weder richtig sehen, noch hören, horchen, gehorchen können, und schon gar nicht reden, wie es die Schule haben will. Dann also doch zum Arzt? Vielleicht gemäß dem alten Leitspruch: «An den Beginn jeglicher Therapie setzten die Götter die Diagnose.» Aber nein, all die leuchtenden Kinderaugen sind ja nicht krank, nur ungeübt.

Natürlich ist es Sache des Schularztes, gewisse Anomalien der Seh-, Hör- und Sprechfunktionen festzustellen. Gibt er uns seine Resultate bekannt? Kaum. Zudem steht noch sehr Vieles zwischen den meßbaren Fakten, was für den Unterricht von Bedeutung ist.

Und gerade das scheint mir gegenüber Elternhaus und Arzt das Privileg der Schule zu sein: Der Vergleich unter Gleichaltrigen bringt auch die kleinsten Unterschiede an äußeren und inneren Qualitäten augenfällig an den Tag. — Jede Abweichung von der Norm ist erkennbar, taxierbar. Auch Reaktionen liegen nahe: Optisch Unaufmerksame werden ermuntert oder ermahnt, wer nicht hören will, muß fühlen, wer schlecht spricht, könnte schon, wenn er wollte. So aber handelt die Schule nicht; ihr Privileg verpflichtet. Und da können wir zunächst wieder vom Arzt lernen, sogar vom Juristen. Ein Versagen kann durch ein Leiden begründet sein, Krankheit jedoch entschuldigt. Und der Jurist bemisst die Strafe «in dubio pro reo», im Zweifelsfall zugunsten des Angeklagten.

Freilich, die Schule ist zur Notengebung gezwungen. Dank dem Vorzug, Auffälligkeiten leicht zu erkennen, ist der Erzieher aber vor allen andern aufgerufen, aus jeglichem das Beste zu machen. Auch auf dem Gebiet der Seh-, Hör- und Sprechleistungen nimmt er sich als Helfender insbesondere der Auffälligkeiten behindernder Art an, auf die ich im Folgenden hinweisen möchte.

## *Sehbehinderungen*

**Kleine Anzeichen:** Öfters Augenkneifen, -zittern, -zudrücken, -aufreißen. Starres, zuckendes, schielendes, mühevoll Schauen. Auffallend kurze Sehdistanz beim Zeichnen, Lesen, Schreiben (eher funktionsbedingt, als schlechte Gewohnheit). Lichtempfindlich, rasch ermüdend.

**Brillenträger:** Die Brille gewährleistet nicht immer normales Sehen. Man denke an eingeschränktes Gesichtsfeld, Farbenblindheit, Nachtblindheit (auch bei künstlichem Licht). Ofters sind räumliche Wahrnehmung und Vorstellung erschwert. Rasche Ermüdung, Kopfweh, Augenschmerzen. Vorsichtig tastendes Gehen. — Als *indirekte Behinderung* des Sehens sei zum Beispiel der ausgesprochen akustische Vorstellungstypus erwähnt, ferner das im Sehen zu wenig geübte Kind sowie das nervös-fluktuierende.

Abschließend ein Beispiel von vielen, als kleines Erfahrungsbild eins sehschwachen Kindes:

«Der Augenarzt hat gesagt, daß ich auch mit der neuen Brille noch nicht gut sehe. Es stimmt. Auch das Flimmern ist noch gleich. In den Ferien werde ich wieder operiert. Wenn wir in der Schule ein Bild anschauen dürfen, bekomme ich Kopfweh, auch von der Wandtafel. Und besonders wenn die Lehrerin am Fenster steht, weil es blendet. Einmal mußte ich beim Schreiben das Lineal am Rücken haben. Aber dann ging es gar nicht, alles war verschwommen. Jetzt muß ich es nicht mehr. Das Schlimmste sind die Aufgaben. Nach der Schule bin ich immer ganz müde, und beim Licht kann ich auch nicht schreiben, weil ich sonst ganz schief schreibe. Am besten könnte ich mit der Schreibmaschine. Aber ich darf nicht.»

**Erleichterungen:** Sitzplatz vorn, eher Fensterseite, hell, aber nicht blendend. Große Leselupe. Freie Wahl der Sehdistanz, Stuhl- und Tischhöhe anpassen. Nahbetrachtung an Wandtafel und Wandbild. Kleine Sehpausen beim Schreiben gestatten. Hefte mit dicken Linien, große Schrift. Möglichst viele Unterrichtsgegenstände in Ruhe betrachten und bestasten lassen. Hilfsmittel: Schreibmaschine (Blindsightschreiben).

**Brillenträger:** Tragen der Brille kontrollieren. Bei den Mitschülern für richtiges Verständnis sorgen. Dankbarkeit für gesunde Augen erwecken, denn «eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges» (Schiller). — Indessen gibt es auch jene noch, die mit sehenden Augen nicht sehen. Was ihnen fehlt? Übung und Gewöhnung im Sinne der «Rosinen im Schulalltag», die helfen können. (Dieser Beitrag mit wertvollen Hinweisen aus der Praxis folgt in der nächsten Nummer.)

#### *Hörbehinderungen*



Hör-Sprechübungen in einer Schwerhörigenklasse mit Hilfe von Hörschlüuchen.

**Beschränkungen des Hörvermögens** sind für das Schulkind derart belastend, für die Umgebung aber so schwer erkennbar, daß wir jedes Anzeichen beachten sollten. Übrigens ist ja auch die akustische Aufmerksamkeit im Gegensatz zur optischen im mündlichen Unterricht nur indirekt feststellbar. Zudem sind Hörausfälle häufiger, als wir ahnen. Professor Schlittler schrieb auf Grund seiner ohrenärztlichen Erhebungen in vielen Schulen der Schweiz:

«Schwerhörigkeit ist ein unter der Schuljugend recht verbreitetes Leiden. Je nach der Jahreszeit können bei genauer Untersuchung 10 bis 20 Prozent unserer Schulkinder ein abnormes Hörvermögen aufweisen.»

Gewiß, hier sind die zeitweiligen, vorübergehenden Beeinträchtigungen des Gehörs, verursacht durch Erkältungen, vergrößerte Rachenmandeln usw., mitgezählt. Anderseits ist aber auch an die Summation der Hörausfälle zu denken, d. h. an all das, was in jeder einzelnen Unterrichtsstunde, während Monaten und Jahren, falsch oder nicht verstanden wird.

**Anzeichen**, hinter welchen sich ein Hörleiden verbergen kann, sind: Unaufmerksamkeit, apathisches, gleichgültiges,träumerisches Verhalten. Oder: fragendes Gesicht, ein Ohr nach vorne gewendet, Kopf und Oberkörper vorgeschnoben, starr geöffnete Augen, offener Mund. Oder: Schnupfenkind, fließende Ohren, Katarrh. — Weitere, indirekte Indizien: «Hörfehler» beim Sprechen und Schreiben, zum Beispiel Ausfall leiser Laute: ich les(e), Tann(en)baum; Verwechslung der Artikulationsstellen: lamsang statt langsam, Tudel statt Kugel. Undeutliche Artikulation: klossig, nasal, stumpfe Zischlaute. So wie das Kind hört, nämlich verzerrt, so spricht und schreibt es.

**Hörprüfung:** Um sich zu vergewissern, lohnt es sich, die eigenen Schüler von Zeit zu Zeit kurz zu prüfen: Jedes Ohr einzeln, das andere mit feuchter Watte abdichten; Doppelzahlen flüsternd vorsprechen. Gutes Gehör: Verstehen jeder Zahl auf sechs bis acht Meter. Wenn kürzere Distanz: Ohrenarzt.

**Hörapparat:** Obschon das damit versehene Kind mehr hört, bleibt das Verstehen zu meist doch recht erschwert. Gründe: individuell gegebenes Spektrum der Hörausfälle (Fehlhörigkeit), technische Beschaffenheit des Apparates, hallender Raum, Kleider- und Nahgeräusche, jedes Geräusch tritt verstärkt ans Ohr, kann erschrecken, verwirren; Richtungshören (Schall-Lokalisation) ist nicht möglich; ein Zuviel an Schall ermüdet, kann auch Schmerz verursachen. — Viele Kinder empfinden deshalb den Apparat als Belastung.

Und als Beispiel das Aufsätzchen eines Knaben, der beschrieb, was viele schwerhörende Kinder erleben:

*«Bei Frl. S. saß ich zuhinterst und verstand es nicht, wenn sie aus dem Buche las. Es war dumm, daß ich nicht einmal Alfred verstand, wenn er schwatzen wollte. Frl. S. hat nicht gemerkt, daß ich schwerhörig bin, der Vater und die Mutter auch nicht. Jetzt wissen sie es. In der 2. Klasse bekam ich einen Hörapparat, aber es nützte nicht viel. Dann kam ich noch einmal in die 2. Klasse. Ich verstehe einfach nicht alles und mache dann viel falsch, ich kann nichts dafür. Ich bin traurig, daß ich schwerhörig bin, weil mich alle anrufen. Walter sagte, ich dürfe nicht mit ihnen spielen, weil ich sie doch nicht verstehe. Bitte sagt mir nicht immer: muesch halt d'Ohre useputze!»*

Nicht wahr, ein solches Kind gehörte längst in eine Schwerhörigenklasse. «*Ihr wißt nicht, was ich leide! Oh, ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder misanthropisch haltet, wie unrecht tut ihr mir!*» So schrieb Beethoven — für viele.

**Das Wichtigste:** Frühzeitiges Erkennen einer Hörstörung und nicht ruhen, bis das Notwendige vorgekehrt ist.

**Erleichterungen:** Sitzplatz vorn, Fensterseite. Mit gut beleuchtetem Gesicht deutlich artikuliert sprechen, dem Schwerhörenden zugewandt. Aufmerksamkeit verlangen. Vergewissern, daß das Gesprochene verstanden wurde. Möglichst viel anschreiben, veranschaulichen. «Hörfehler», besonders nach Diktat, besprechen.

**Apparateträger:** Tragen des Apparats kontrollieren. Einschalten evtl. auf mündlichen Unterricht beschränken (Lärmermüdung). Sprechweise des Schwerhörenden bewußt beachten, üben. Den Mitschülern Kameradschaft und Hilfsbereitschaft anempfehlen. Verständnis dafür wecken, daß der Schwerhörende wohl hören, manches aber nicht verstehen kann.

**Maßnahmen:** Eltern unbedingt aufmerksam machen. Konsultation des Ohrenarztes veranlassen, evtl. Meldung an den Schularzt.

**Nichtorganische Hörmängel**, wie Zerstreutheit, Überhören, Interesselosigkeit, ungeübtes Hören, Ungehorsam, Gedankenspaziergänge, psychische Schwerhörigkeit usw., bedürfen konsequenter Appellübungen, am dankbarsten in Form der «Rosinen im Schulalltag». (Artikel folgt in der nächsten Nummer.)

## Sprachbehinderungen

«*Sprechen ist die komplizierteste, koordinierte Bewegung des menschlichen Körpers*» (Gutzmann). Deshalb sind auch sprachliche Unfertigkeiten und Störungen relativ leicht möglich.

**Anzeichen:** Das Sprechen ist noch ungeschickt, ungeübt, verschwommen, leise, vielleicht ängstlich oder stoßweise produziert, erregt, hart, nasal, gepreßt, heiser usw.

Weitere Auffälligkeiten in Sprechweise, Redefluß und Satzbildung:

**Stammeln** (Artikulationsstörung): Einzellaute werden falsch gebildet oder ersetzt oder fehlen ganz (zum Beispiel s, sch, r, t, g). Auch unrichtige Lautverbindungen (zum Beispiel dasitug statt das ist gut).

**Stottern** (schweres Nervenleiden): Wiederholen eines Lautes (dddie), einer Silbe (diedie-die) oder krampfartiges Stocken im Satz.



Kleine Stotterer lernen in der Sprachheilschule, den Satzteilen ein den Krampfverschluß hinderndes «H» voranzustellen und die Vokale zu dehnen, das sogenannte «Tönen».

Beispiel der Erfahrungen eines sprachbehinderten Kindes:

*«Der Doktor sagte, er wisse auch nicht, woher ich so rede. Wenn ich antworten soll, zittere ich ganz. Manchmal schwitze ich und habe große Angst. Wenn ich nur so sprechen könnte wie die andern. Darum ist die Schule das Schlimmste für mich, und auch beim Spielen werde ich immer ausgelacht. Wenn mich der Vater mitnimmt, sagt er, ich soll besser reden, sonst müsse er sich schämen. Aber dann geht es auch nicht. — Jetzt bin ich in der Sprachheilschule. Es ist gut. Da lerne ich alles und freue mich.»*

Ja, es ist gut, denn Sprachstörungen sind heilbar, und «das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache» (Fontane).

**Abhilfe:** Es gibt zwei Wege, je nach der Differentialdiagnose: Unfertigkeit oder Sprachstörung. 1. Behebung sprachlicher Unfertigkeiten durch Übung, d. h. durch ein tägliches Kurztraining des ganzen Sprechapparates mit der ganzen Klasse, als «Fröhliche Sprechetüden» (siehe Seite 147). Das hilft sicher und ist besser als Zusprechen, Tadeln, Ärgern. Sprachmängel aber, die dadurch nicht verschwinden, sind keine Unfertigkeiten, sondern tiefer sitzende Anomalien. Und da heißt es dann 2. Sprachstörungen pathologischer Art bedürfen unbedingt einer möglichst frühzeitigen, sachkundigen Behandlung (Sprachheilkurs, Sprachheilkasse oder -heim).

### Verantwortung und Hilfe

Erkennen und Helfen, beides steht uns Erziehern zu. Mannigfach sind die Anzeichen, welche auch in der eigenen Klasse die mit Seh-, Hör- und Sprechschwierigkeiten belasteten Kinder finden lassen. Und, nicht wahr, wir sind auch gerne bereit, die uns mögliche Hilfe zu leisten; denn wir wissen, daß erst die Stärkung des schwachen Gliedes das Ganze zur vollen Entfaltung zu bringen vermag. Wir geben damit dem Behinderten die Chance, tüchtig und glücklich zu werden, und das macht auch uns zu Glücklichen unseres Berufs; denn dazu sind wir ja berufen, Möglichkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Versuchen wir es mit Übung und Gewöhnung, ohne Wertung und Verweis, einfach mit «Fröhlichen Sprechetüden» und mit «Rosinen im Schulalltag». Gibt es etwas

**Agrammatismus:** Fehlen des Vor- ausgefühls für die Satzbildung, für Wortfolge und Wortbeugung.

**Lese-, Schreibschwäche** (bei sonst guter Begabung) kann eine krankhafte Störung sein in der optischen Spracherfassung und -wiedergabe. Obwohl Lese- und Schreibschwierigkeiten recht häufig vorkommen, ist echte Leseschwäche (Legasthenie als kongenitale Wortblindheit) selten und bedarf der intensiven Behandlung in einer Sprachheilschule.

Sprech- und Sprachstörungen sind an sich weder Intelligenzmängel noch schlechter Wille, sondern entweder Unfertigkeiten der Sprachentwicklung oder aber Sprachkrankheiten, demnach zu beheben durch Sprechübungen oder aber durch spezielle Behandlung.

Besseres, als unsren Kindern die Sinne zu öffnen? Offenen Auges sind sie dann bereit, zu trinken «was die Wimper hält», bereit, mit hörenden Ohren zu hören. Und ihre Sprache wird dann nicht nur ein «Bitten und Stammeln» sein, vielmehr ein freies und befreiendes Wort, das nach Leibniz nicht nur Zeichen für einen Gedanken ist, sondern «das wir nötig haben, um auch unsren Gedanken selbst zu helfen».

Übung und Gewöhnung haben natürlich auch in der Förderung Seh-, Hör- und Sprachbehinderter ihre Grenzen. Stärker behinderte Kinder bedürfen, wie erwähnt, einer speziellen Behandlung und Sonderschulung; denn Kranke gehören nicht unter die Gesunden, bis sie geheilt sind. Hier ist auch das «Abwarten» verfehlt. Sind die Eltern einsichtig, bedarf es ja nur eines geeigneten Vorschlages. Im übrigen besteht der Weg über den Schularzt, den Spezialarzt, die Fürsorge und im besondern auch über Pro Infirmis, die bewährten Vermittlungsstellen der Hilfe für Behinderte. Vergessen wir nicht, daß die Seh-, Hör- und Sprachbehinderten seit der Einführung der eidgenössischen Invalidenversicherung auch ein gesetzliches Anrecht auf Sonder-schulung und Sonderbehandlung haben.

### *Fröhliche Sprechetüden*

Einfaches, tägliches Training des Sprechapparates: Lunge – Respiration / Kehlkopf – Phonation / Ansatzrohr – Artikulation.

Zweck: Richtige Atemführung, weicher Stimmeinsatz, Stimm- und Lautbildung, Fertigkeit, Lockerung und Kräftigung der Sprechmuskulatur.

Täglich 10 Minuten, ganze Klasse, jede Übung bis dreimal, stehend, frische Luft, freud-betont, der Altersstufe (Unterstufe) angepaßt.

Alle zwei bis drei Wochen Übungswechsel nach gleichem Schema.

«Das Kind muß sprechen lernen, ehe man mit ihm sprechen kann.» (Pestalozzi).



Spielerische Blasübung als Artikulationshilfe.

### Übungen:

1. *Atem*: ha----- (lautlos in die Hand Hauchen, so lange der Atem reicht)  
hahaha..... (lautlos, lachende, lange Kette, Flankenatem)
2. *Stimmeinsatz*: ha----- (vollklingend, lachender Dauerklang, nicht zu hoch)
3. *Kräftigung*: f----- (scharfes, langes Ausatmen, gleichmäßig. «Wind»)  
f, f, f..... (stoßweise, beschleunigend, ein Atemzug, auch taktmäßig)
4. *Gaumensegel*: hangangang..... (Mund offen, stimmhaft, dann stimmlos)
5. *Luftführung*: Pfiff (lang, gleichmäßig)
6. *Zunge*: tr---a, o, u («läuten», «bohren», «trommeln»)  
dedede..... (beschleunigend, auch taktmäßig, «im Zug»)
7. *Lippen*: s, sch..... (s lachend, sch vorstülpfen, «Dampfloki»)
8. *Kiefer*: auf, zu ..... («wau, wau», stimmlos)
9. *Deutlichkeit*: gs, gs..... (lachend, «fuxen»)
10. *Häufungen*: I. Sprechstelle: papperlappapp  
II. Sprechstelle: falleri, fallera, fallerallera  
III. Sprechstelle: gaggeragga, güggerüggü
11. *Hör- und Absehübung*: Hören: hahahaha (Anzahl? betont?)  
b, d, g (differenzieren ohne Sehen)  
Absehen: aus dem jeweiligen Stoffgebiet, tonlos  
(zum Beispiel Vornamen, Kleider, Blumen, Gemüse, Haustiere usw.)
12. *Chorsprechen*: ein gelerntes Gedicht gut artikuliert sprechen.

### Weiterer Übungsstoff zum Wechseln:

Zu 1 und 2: ho, hu, he usw.

- 3: w, s, sch usw.
- 4: hongong, langlang, nannan usw.
- 5: 2, 3 Pfiffe, hoch, tief, letzter lang (Liedmotiv)  
oder Luftführungswechsel durch Nase ein, Mund aus usw.
- 6: lalala, nananana, glagla, blibli usw.
- 7: i-ü, e-o, hopphopp, futsch usw.
- 8: hin – her, vor – zurück, kauen, gähnen usw.
- 9: ts, ps, gsehnd Sie, zmittst, zletscht, Handvoll, de 26. August usw.
- 10: I: piff, paff, puff; schwipp, schwapp, schwupp; öppedie es Öpfeli picke; er fischt  
frisch Fisch usw.  
II: holiduli; tusigsassa; rirarutsch; 10 mal Zäh putze; sini 7 Sache sueche; es süeßes  
Zuckerli; sind Sie so guet usw.  
III: Chuchichäschtli; Chriesichueche; danke für de Anke; Gloggeklang usw.  
vorderes ch: richtig ist wichtig; ein Lichtlein leuchtet; ich spreche richtig usw.